

Mini-Rommel trifft Kongo-Müller

In „Kongo! Eine Postkolonie“ steht Bauturm-Leiter Laurenz Leky allein auf der Bühne

VON BERNHARD KREBS

In der Bundeswehr wollte man ihn nicht. Dabei hatte sich Siegfried Müller in der Wehrmacht bewiesen, war mit dem Eisernen Kreuz behängt aus dem Zweiten Weltkrieg zurückgekehrt. Weil er, Jahrgang 1920, seine besten und prägendsten Jahre auf dem Schlachtfeld verbrachte, konnte er nichts mit dem Frieden und der Friede nichts mit ihm anfangen. Und so wurde Müller Soldner in Afrika und bekannt unter

Auf einen Blick

Das Stück: Persönliche Erfahrungen eines weitgereisten Theatermachers mit den unterschiedlichen Facetten des kolonialen Erbes im Kongo.

Die Inszenierung: klar und einfach sowie schockierend und heiter zugleich. Leider mit brutaler Überlänge.

Der Schauspieler: Großer Parodist, kritischer Denker. Gelegentlich leider ziemlich selbstgefällig (bks)

dem Namen Kongo-Müller: „Wir haben für Europa gekämpft im Kongo, für die Idee des Westens, und zwar für Liberté, Fraternité und so weiter. Sie kennen diese Sprüche.“

An den Mordgesellen Müller erinnert im Theater im Bauturm nun ein Doppelprogramm unter dem Titel: „Kongo! Eine Postkolonie“. Theaterleiter Laurenz Leky gibt den Solodarsteller an einem Abend, der aus den beiden Inszenierungen „Kongo Müller“



Gewaltiger Kraftakt: Die meiste Zeit des mehr als dreistündigen Abends steht Laurenz Leky allein auf der Bühne.

Fotos: Meyer Originals

(Regie: Jan-Christoph Gockel) und „KoNGOland“ (Regie: Nina Gühlförst) besteht. Es sind zwei Arbeiten des Bauturm-Leiters, die bereits 2014 am Theater Rampe in Stuttgart uraufgeführt wurden und unser Verhältnis zu Afrika im Allgemeinen und Kongo im Besonderen thematisieren und diskutieren.

Auch wenn Leky allein auf der Bühne steht – manchmal nötigt er Zuschauer mitzuspielen –, ist Mordgeselle Müller doch immer präsent. Dieser wurde 1966 für einen DDR-Film interviewt – erst freundlich lächelnd und jovial, später schwer betrunken und entlarvend in der Wortwahl. („Ich kille auch Neger.“) Leky, gekleidet in Camouflage-

Kampfanzug, parodiert Tonfall und Wortwahl gekonnt, während er sich in sein eigenes Selbst wandelt, in den Diplomatschauspieler, studierten Konfliktlöser und Theaterleiter, der auf Müllers Spuren nach Afrika reiste.

Dort traf er auch Martin Koller, den ehemaligen Büroleiter von Joschka Fischer, der ab 2013 die Friedensmission der Vereinten Nationen im Ostkongo leitete. Und weil er Kampfeinsätze befehlt und aus Stuttgart stammt, bekam er den Spitznamen „Mini-Rommel“.

Im zweiten Teil des Abends, „KoNGOland“, stehen dann Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs), die westliche Ent-

wicklungshilfe, aber auch die weiße Schuld im Zentrum: „I have a dream“, Malcolm X, Patrice Lumumba – was kann ich sagen: I have a guilt – als weißer, heterosexueller deutscher Mann, der als solcher nie um seine Identität kämpfen musste?“ Mit Brunnenpumpe, Kleiderballen, Moskitonetz, Hilfsgüterkartons und einem kurzen Einspieler von „Band Aid“ mit Bono von U2, schlüpft Leky in Menschen, die in Afrika waren und dort gearbeitet haben.

Da sind diejenigen, die über die lethargischen und diebschen Bewohner herziehen, dabei aber immer betonen, dass das Land ja so unglaublich faszinierend sei, auch weil alle ständig

tanzen. Oder aber die Kulturwirtschaftlerin, die nicht die Weiße sein will, die im Bus immer den besten Sitz angeboten bekommt, aber gleichzeitig auch von ihrem dekadenten Haus mit Garten schwadroniert. Leky ist diesen Menschen begegnet, entsprechend authentisch stellt er sie dar.

Schauspielerisch und thematisch gibt es an „Kongo! Eine Postkolonie“ wenig auszusetzen. Leider trägt das Solospiel Lekys keine drei Stunden. Weniger wäre deutlich mehr gewesen.

3¼ Std. (mit Pause). Weitere Aufführungstermine: 15., 16.11. sowie 20. und 21.12., um 20 Uhr. Aachener Str. 24-26, Karten-Tel.: 0221/52 42 42